

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 8.

Dienstag, den 28. Januar

1890.

Erlaß

an die Gemeindebehörden und die Vorstände der Krankenkassen und Gemeindefrankenversicherungen, die Invaliditäts- und Altersversicherung betreffend.

Den Herren Bürgermeistern von Wilsdruff und Siebenlehn, sowie den Herren Gemeindevorständen und Gutsvorstehern des hiesigen Verwaltungsbezirkes wird in nächster Zeit je ein Druckexemplar der Bekanntmachung des königlichen Ministeriums des Innern vom 24. Dezember vorigen Jahres, die zur Erlangung von Invaliden- oder Altersrente während der Uebergangszeit nach dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 erforderlichen Nachweise betr., nebst je einem Exemplare der in dieser Bekanntmachung erwähnten Formulare A (für Arbeitsbescheinigungen) und B (für Krankheitsbescheinigungen) unter Kreuzband zugehen; in gleicher Weise werden die Vorstände der der königlichen Amtshauptmannschaft unterstellten Gemeindefrankenversicherungen, Betriebs-, Innungs- und eingeschriebenen Hilfs-Kassen je ein Druckexemplar der Bekanntmachung und des Formulars B erhalten.

Indem man die genannten Gemeindebehörden und Kassenvorstände hierauf noch besonders aufmerksam macht, wird denselben die genaue Beobachtung der in jener Bekanntmachung enthaltenen Vorschriften mit dem Bemerken eingeschärft, daß in Gemäßheit des Schlusssatzes der Bekanntmachung zugleich für thunlichste Verbreitung der Kenntnis dieser Vorschriften zu sorgen ist.

Hierbei wird den Gemeindebehörden anordnungsgemäß empfohlen, außer dem eigenen Bedarfe sich eine entsprechende weitere Anzahl der Formulare A zu dem Zwecke zu besorgen, daß dieselben auf Verlangen und gegen Erstattung der Bezugskosten an die Arbeitgeber abgegeben werden können. Die Anschaffung der Formulare B liegt den Gemeindebehörden und den Krankenkassen ob und sind von den Letzteren die Kosten als Verwaltungsaufwand zu übertragen.

Meißen, am 23. Januar 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

Gesucht

wird von dem unterzeichneten k. Amtsgerichte zum alsbaldigen Antritt ein **Cohucopist**. Nur junge Menschen mit hübscher Handschrift und guten Zeugnissen mögen sich bis zum 15. Februar d. Js. darum bewerben.

Wilsdruff, am 25. Januar 1890.

Das königliche Amtsgericht daselbst.

Dr. Gangloff.

Auction.

Kommenden **Freitag, den 31. Januar d. J.**, Vormittags von 10 Uhr an, gelangen im hiesigen k. Amtsgerichte verschiedene, zum Theil schon getragene Kleidungsstücke, als: 6 Winterüberzieher, 1 Sommerüberzieher, Kinderanzüge, Hemden u. d. m. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 27. Januar 1890.

Matthes, Gerichtsvollz. d. k. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis spätestens den 15. Februar ds. J. ist

- der 1. Termin **Grundsteuer**, nach 2 Pf. für die Einheit,
- der 1. Termin **städtische Anlage**, nach Maßgabe des aufgestellten Catasters, und
- der 1. Termin **Hundsteuer**, gegen Entnahme der Marken,

an die Stadtkämmerei abzuentsrichten.

Hierbei werden alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche noch mit Anlagen, Schulgeld und sonstigen Gefällen sich in Rückstand befinden, gemahnt, dieselben bei Vermeidung von Weiterungen nunmehr **unverzüglich** an vorbezeichneter Kassenstelle abzuführen.

Wilsdruff, am 27. Januar 1890.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Donnerstag, den 30. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr,
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 27. Januar 1890.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder**, welche durch die Eltern oder sonst Erziehungs-pflichtige selbst, keineswegs aber durch Kinder zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete in seiner Expedition (Zimmer No. 9) entgegen und zwar

Mittwoch, den 5. Februar, nachm. von 1—4 Uhr.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllt, schulberechtigt nur diejenigen, welche bis mit 30. Juni dieses 6. Jahr vollendet haben. Später geborene Kinder finden unter keinen Umständen Aufnahme.

Bei der Anmeldung sind beizubringen:

- 1., das **Taufzeugnis** (der nicht in hiesiger Pfarodie geborenen Kinder);
- 2., der **Impfschein**.

Gleichzeitig ist die nähere Angabe der Religion, bez. Confession, zu machen, auch die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betr. Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gegeben.

Wilsdruff, den 24. Januar 1890.

Der Dir. der städt. Schulen.

E. Gerhardt.

Tagesgeschichte.

Am heutigen Montage vollendet unser verehrter und geliebter Kaiser Wilhelm II. sein 31. Lebensjahr. Mit freudigem Stolze richtet das ganze deutsche Volk seine Blicke auf ihn, den jugendkräftigen, zielbewußten Monarchen, und bringt ihm aus treuem Herzen seine innigsten Glück-

wünsche dar. Ist er doch in den anderthalb Jahren, daß er seines kaiserlichen Amtes waltet, allezeit redlich bemüht gewesen, das Gelübde einzulösen, welches er bei der Uebernahme des Regimentes vor Gott abgelegt hat: „nach dem Beispiel seiner Väter seinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu

schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein." In hingebender Pflichterfüllung und ernster Arbeit hat er seines schweren verantwortungsvollen Herrscheramtes an der Spitze seines großen Volkes gewaltet und unentwegt den Entschluß festgehalten, welchen er am 25. Juni 1888 bei der Eröffnung des Reichstages dem deutschen Volke kund that, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Kaiser Wilhelm I. das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. „Allezeit Mehrer des Reiches sein zu wollen, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit", mit diesem Gelübde hatte Kaiser Wilhelm I. die ihm dargebotene Kaiserkrone angenommen, und der Enkel sieht in demselben Gelübde das teuerste Vermächtniß seines hochverehrten Großvaters und betrachtet die gewissenhafte Erfüllung desselben als seine heiligste Herrscherpflicht. Es ist ihm gelungen, des Reiches Macht und Ansehen nach innen wie nach außen durch seine immer mehr Anerkennung findende Friedenspolitik nicht bloß zu erhalten, sondern zu festigen und zu mehren. Darum nennt ihn das deutsche Volk mit freudigem Stolze den Seinen und steht in Liebe und Treue zu seinem Throne. Und wenn die Trauer, welche der Heimgang der Wittwe Kaiser Wilhelms I. über unser Kaiserhaus und das ganze deutsche Land gebracht hat, dem deutschen Volke verbietet, in jubelnder Freude dem Kaiser seine Glückwünsche darzubringen, so sind diese Glückwünsche dennoch die innigsten und aufrichtigsten, welche je eines treuen Volkes Herzen für einen geliebten Herrscher gezeugt haben. Wir lassen sie in die Worte zusammen: Möge es Kaiser Wilhelm II. vergönnt sein, recht lange Jahre in rüstiger Kraft die Geschicke des deutschen Volkes zu lenken und in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter seiner Weiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne heldenhafter Führung kämpfend erkritten worden ist. Das walle Gott, der König aller Könige und Völker!

Dem Kaiser Heil!

Berlin, 25. Januar. Das Sozialistengesetz ist nicht zu Stande gekommen, sondern ist mit 169 gegen 98 Stimmen abgelehnt worden. Dafür stimmten nur die Nationalliberalen mit Ausnahme des Abg. Sedlmayr und die Reichspartei mit Ausnahme des Abg. Frhrn. v. Unruhe-Bomst, dagegen alle übrigen Fraktionen. Bekanntlich hatten die Konservativen ihre entgeltliche Abstimmung über die Beschlüsse der zweiten Lesung davon abhängig gemacht, ob die Regierung sich mit diesen Beschlüssen einverstanden erklärt. Der gestern unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltene Kronenrath hat jedoch im verneinenden Falle entschieden und so stand die Ablehnung des Gesetzes fest. Der Reichskanzler hat nicht, wie vielfach erwartet worden, in die heutige Verhandlung eingegriffen. Um 6 Uhr Abends wurde der Reichstag im Weißen Saale des Königl. Schlosses durch Se. Maj. den Kaiser persönlich geschlossen.

Die gesammte deutsche Presse beschäftigt sich lebhaft mit den bevorstehenden Wahlen für den Reichstag. Verschiedene Parteien haben bereits ihre Wahlaufrufe veröffentlicht und die Aufstellung der Kandidaten ist nunmehr in den meisten Wahlkreisen erfolgt. Die Lösung der Verrechnungsarbeiten für diese Wahlen kann keine andere sein als: „Segen die Sozialdemokratie und ihre Begünstiger!"

In den Kohlenrevieren hat leider die Beunruhigung, welche sich kürzlich zeigte, nicht langen Bestand gehabt. Die Unzufriedenheitsapostel waren unermüdtlich thätig, um eine neue Bewegung und neue Unruhen hervorzurufen. Es sind denn auch in einzelnen stark besuchten Versammlungen im Weisfälschen und im Saar-Kohlenbezirk neue Forderungen aufgestellt, deren Erfüllung selbst den Urhebern von vornherein unmöglich erscheinen mußte. Beanspruchen doch die Bergleute neben einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit auch eine Lohnerhöhung von nicht weniger als 50 Prozent! Die Grubenvorstände haben nun, wie es vorauszu sehen war, die weitgehenden Forderungen abgelehnt, und es ist nunmehr zu befürchten, daß ein Ausstand um sich greift. Inzwischen hat sich der Zusammenhang der Sozialdemokratie mit der Bergarbeiterbewegung auf das unzweideutigste ergeben; die Bergleute haben nämlich beschlossen, für sozialdemokratische Reichstagskandidaten einzutreten, und der bekannte Deputierte Siegel hat sich als Kandidat den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellt. Daß unter solchen Umständen die beim vorigen Ausstand vielfach in's Treffen geführte Sympathie des Publikums den Bergarbeitern sich auch diesmal zuwenden werde, ist nicht wohl anzunehmen. Es rathen daher auch — angesichts der Wahlen — selbst die Freisinnigen den Arbeitern, den Bogen nicht zu straff zu spannen, wenigstens aber mit dem Streit bis nach den Wahlen zu warten. Hierzu mag noch bemerkt werden, daß infolge der beunruhigten Nachrichten aus den Kohlengebieten die Kurse verschiedener Montanaktien erheblich sanken, so daß an einzelnen Börsen eine förmliche Panik entstand.

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen worden, wie die Handhabung des Sozialistengesetzes seit dem Wechsel, der sich in der Besetzung des preussischen Ministeriums des Innern vollzogen, milder geworden sei. Die sozialdemokratischen Wählerversammlungen, die jetzt von Tag zu Tag hier, schreibt man der „Ragbb. Ztg." aus Berlin, stattfinden, liefern immer neue Bestätigungen dieser Beobachtung. Singer, Liebknecht, Bebel sind in öffentlichen Versammlungen als Redner angetreten. Wie wäre das unter dem Minister v. Puttkamer möglich gewesen, der kurz vor seinem Rücktritt im Reichstage auf das Bestimmteste versichert, daß er Herrn Bebel niemals gestatten werde, in einer öffentlichen Versammlung in der Hauptstadt das Wort zu ergreifen. Bebel hat gestern Abend hier im Wilmerschen Brauhause gesprochen. Auch diese Versammlung ist, gleich wie die anderen, in denen Liebknecht und Singer als Redner aufgetreten, glatt verlaufen. Freilich wurde nach dem Vortrage Bebel's die Versammlung geschlossen, und Bebel und Genossen lassen es sich ganz besonders angelegen sein, Alles zu vermeiden, was der überwachenden Polizei zu einem Einschreiten auf Grund des Sozialistengesetzes Veranlassung geben könnte. Auch auf diese Mäßigung, deren sich die Sozialdemokratie nicht ohne Absicht beleiigt, ist bereits wiederholt als auf eine bemerkenswerthe Erscheinung hingewiesen worden. Man muß eben, wie bei dem Wahlaufzug der Welfen, so bei den Reden Liebknecht's und Bebel's zwischen den Zeilen lesen, um zu erkennen, daß weder hier noch dort von den angestrebten Zielen irgend etwas vergeben ist. „Ehe das Altersversicherungsgesetz in Kraft getreten," so rief Herr Bebel gestern aus, „werden die Zustände sich so verändert haben, daß man es nicht mehr braucht." Sollte wirklich der sozialistische Zukunftsstaat so nahe sein? Wir glauben es nicht. Aber der Ausspruch bekundet die Ungebild der „Pioniere der Zukunft", die, wie Bebel gleichfalls ausführte, die „herrschenden Klassen schieben und zu wahrhaft sozialen Reformen drängen müssen." Wenn sie aber nicht wollen, so fügte er hinzu, „müssen wir über sie hinwegschreiten und unsere Männer an ihre Stelle setzen." Also auch hier wenigstens die versteckte Drohung.

Ueber die Frage, wie die Bergarbeiter zur Sozialdemokratie stehen, ist der „Schlesisch-n. Ztg." von Berlin geschrieben: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß noch 1887, trotz aller, namentlich von Elberfeld-Barmen gemeldeten Versuche, die Bergarbeiter sich von der Sozialdemokratie ziemlich fern hielten. Das ist aber namentlich seit dem Frühjahr dieses Jahres anders geworden; in immer größeren Schaaren bekennen sich die Bergar-

beiter zur Sozialdemokratie. Der bekannte August Siegel aus Dorstfeld bei Dortmund hat die sozialdemokratische Kandidatur für Eisleben angenommen. Schröder, Bunte und Siegel haben sich, wie seiner Zeit gemeldet, für des Sozialdemokraten Tölke Kandidatur in Dortmund ausgesprochen. Die Versammlung der Bergarbeiter in Bochum hat mit Zweidrittelmajorität folgende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß für eine spezielle Bergmannskandidatur kein Bedürfniß vorliegt, da die arbeitende Klasse durch den sozialdemokratischen Kandidaten voll und ganz vertreten wird, beschließt die heutige Volksversammlung von einer Bergmannskandidatur abzusehen, und mit aller Kraft und Engergie für den Kandidaten der Arbeiter, Lehmann-Düsseldorf, einzutreten, um ihm zum Siege zu verhelfen." Lehmann, Schreiner seines Zeichens, ist einer der bekanntesten Agitatoren der Sozialdemokratie, der namentlich in Rheinland und Westfalen für die Sozialdemokratie unermüdtlich thätig ist. Es unterliegt fernem keinem Zweifel, daß unter den Bergleuten augenblicklich mächtig dafür Stimmung gemacht wird, daß Bebel dem interationalen Bergarbeiterkongress präsidiren soll.

In Frankreich verursachten die Boulangeristen in diesen Tagen einen selbst im Pariser Parlament ungewöhnlichen Kammerstanz, so daß mehrere Deputirte, von dem wachhabenden Oberst aus dem Saal geführt werden mußten, nachdem die Sitzung jedesmal auf fünf Minuten vertagt und die zeitweilige Ausschließung der betreffenden Abgeordneten beschlossen war. Die für Freiheit begeisterten Republikaner bereiten in Folge dessen, nachdem bereits ein Antrag auf Beschränkung der Pressfreiheit eingebracht ist, einen Antrag auf Beschränkung der Redefreiheit vor. Der große Schreier Reinach hat nämlich auf Verschärfung der Geschäftsordnung der Kammer vorgeschlagen, der zufolge im Falle des Widerstandes eines gemäßigten Abgeordneten dessen gänzliche Ausschließung ausgesprochen werden kann.

WATERLÄNDISCHES.

Wilsdruff. Verten Freitag in der siebenten Abendstunde brannte im nahen Birkenhain die Dietrich'sche Wirthschaft nieder. Der Wilsdruffer freiwilligen Feuerwehr im Verein mit andern Spritzen war es vergönnt, den Brand auf diesen Herd zu beschränken. Der Besitzer hat versichert; eine alte Auszüglerin aber konnte nur ihr Leben retten. Die Brandursache ist nicht bekannt.

— Se. Majestät der König Albert hat sich heute Vormittag nach Berlin begeben, um Kaiser Wilhelm zu seinem heutigen Geburtstag persönlich seine Glückwünsche darzubringen.

— Nächsten Donnerstag wird sich Se. Maj. der König nach Leipzig begeben, um daselbst mehreren Vorlesungen an der Universität beizuwohnen.

— Gegen die in jetziger Jahreszeit durch Einathmen von rauher Luft häufig verursachten Erkältungen kann der Gebrauch der Stollwerck'schen Brust-Bonbons nicht warm genug empfohlen werden. — Die darin enthaltenen Kräuter-Extracte bieten sowohl Schutz gegen die Erkältung durch Stärkung der Athmungsorgane, als auch Linderung deren Folgen durch ihre lösende Wirkung auf die Schleim-Absonderungen.

— Die landständische Bank des Königlich Sächsischen Markgrafenthums Oberlausitz gehört zu denjenigen Korporationen, welche, ohne Zettelbanken zu sein, sich beim Erlaß des Reichsbankgesetzes vom 14. März 1875 im Besitz der Befugniß zur Ausgabe von Noten, Kassenscheinen oder sonstigen auf den Inhaber ausgestellten unverzinslichen Schuldverschreibungen befanden. Das Banknotenprivilegium stand ihr ursprünglich nur bis zum Schlusse des Jahres 1884 zu, war aber vom Bundesrath bis zum 1. Januar 1891 verlängert worden. Nun ist sowohl von dem landständischen Direktorium zu Bautzen, als auch von den Handels- und Gewerbekammern im Königreich Sachsen eine abermalige Verlängerung erbeten, bezw. befürwortet worden. Die sächsische Regierung hat deshalb beim Bundesrath den Antrag gestellt, das Privileg zur Ausgabe von Banknoten für die genannte Bank bis zum 1. Januar 1901 zu verlängern.

— Die Zahl der an Influenza erkrankt gewesenen Personen und solcher, die noch an dieser Krankheit darniederliegen, wird von ärztlicher Seite in Dresden auf 80 000 angegeben. Diese Zahl bedeutet, daß durchschnittlich etwa der dritte Dresdner influenzirt worden ist.

— Aus ganz Deutschland wird ein großes Anschwellen aller Flüsse berichtet: vom Rhein, der Weser, Elbe und Oder und ihren Nebenflüssen. Zahlreiche Ueberschwemmungen fanden im Hannoverschen und in Hessen statt.

— In Delsnitz i. E. ereignete sich der seltene Fall, das innerhalb dreier Tage das hochbetagte Knoch'sche Ehepaar verschied und gemeinschaftlich zur letzten Ruhe bestattet wurde.

— In Jesa u bei Kamenz hat der Gutbesitzer Wager seine Frau, welche im Begriffe war, nach der Stadt zum Wochenmarkte zu gehen, durch 2 Schüsse in den Kopf schwer verwundet und hierauf seinem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende gemacht. Eheliche Zwistigkeiten sollen die Ursache dieser entsetzlichen That sein.

— Gödriz bei Döbeln. Hier hat eine Mutter im Bahnsinn ihre vier Kinder ermordet. Die näheren Umstände sind noch unbekannt.

— In Leipzig sind in Folge des Sturmes Gerüste eingestürzt, ferner haben Essenbrände und verschiedene Verkehrshindernisse stattgefunden.

— In Oberlichtenau hat der Sturm einen starken Farnenbaum entwurzelt und quer über die Bahnschienen geworfen, der Bahnwärter schaffte das Verkehrshinderniß bei Seite, der Zug mußte aber ¼ Stunde warten.

— Der Sturm hat auch in Zwicau sehr gewüthet und viel Schaden angerichtet.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 12.55

p. Met. — glatt, gestreift, karriert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Postlief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann zu Ostern unter ganz günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Meißner, Burgstraße 66. **Herm. Zschetzsche,** Bäckermeister.

Lehrlings = Geinck.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Schuhmacher** zu werden, kann ohne **Lehrgehalt** ein gutes Unterkommen finden. Zu erfrogen in der Expedition die. Bl.

Mathskeller.

Heute großes **Schlachtfest**, früh Wellfleisch, später ff. hauschl. **Wurst** und kleine Leberwürste, wozu ergebenst einladet **Bruno Gast.**

Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 2. Februar,

Karpfenschmaus

mit **Balkmusik**, wozu ganz ergebenst einladet **W. Kirchner.**

Zum allgemeinen Wohl.

Keine Krankheiten sind mehr verbreitet wie die der Nieren und Leber und keinen Leiden steht die medicinische Wissenschaft mehr machtlos gegenüber als diesen.

Krankheiten der Nieren und Leber haben unzählige andere Leiden im Gefolge, wie Magenbeschwerden, Rheumatismus, Gicht, Wassersucht, Herzkrankheiten u., und sind diese secundäre Leiden nur dann zu heilen, wenn die Grundursache gehoben, nämlich die gesunde Funktion der Nieren und Leber hergestellt wird.

Warner's Safe Cure hat sich, zur Heilung dieser Krankheiten, einen Welt- ruf erworben und verdanken Tausende dieser Medizin ihre Genesung und Gesundheit.

Aus Dankbarkeit machen es sich Geheilte zur Aufgabe, dieselbe anderen Lei- denden zu empfehlen.

Ebln a. Rh.

Von einem hartnäckigen Nierenleiden heimgesucht, habe ich, nachdem ärztliche Bemühungen, eine Besserung herbeizuführen, erfolglos blieben, die größte Gefahr zur Erhaltung meines Lebens aber vorhanden war, durch Zufall auf Warner's Safe Cure aufmerksam gemacht, sofort diese Medizin bei mir angewendet und war ich schon nach Gebrauch von 6 Flaschen im Stande, mich wieder frei zu bewegen. Nach weiteren 6 Flaschen war ich soweit hergestellt, daß ich meinen, sonst wohl schwierigen Dienst wieder aufnehmen konnte und mit der 16. Flasche beendete ich die Kur, indem ich mich für völlig geheilt und gekräftigt betrachte.

Allen Nierenleidenden kann ich Warner's Safe Cure nur auf das Wärmste empfehlen und möchte ich allen diesen zurufen: „Versucht und habet Zutrauen, der Erfolg ist ein überraschender.“

Den Herren Warner & Co. aber kann ich zu einer so herrlichen Medizinbereitung nur meine größte Achtung und Bewunderung aussprechen. Auf Anfragen bin ich zu Auskünften gern bereit.

Schröder, Fabrikinspektor, Kgl. Amts-Anwalt a. D.

Frohberg i. Sachsen.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß schon nach der dritten Flasche Ihrer hochgeschätzten Medizin Warner's Safe Cure sich mein Zustand bedeutend gebessert hat. Seit 22 Jahren habe ich an Blasen- katarrh gelitten und keine Kunst der Welt giebt es, die Ihre Medizin übertrifft. Sie thut Wunder. Seit Weihnachten sind die Schmerzen so heftig aufgetreten, daß ich endlich zu Ihrer Medizin griff und welcher Erfolg und bloß durch Gottes Fingerzeichen bin ich darauf gekommen. Meine Frau hat es im Winter 1887—1888 auch gebraucht und ebenfalls geholt. In Frohberg kenne ich ungefähr 40 Personen, wo Ihre Me- dizin geholt hat und die Stadt zählt bloß 2900 Einwohner, mitunter ganz schwere Kranke, wo das Leben schon abgeseigt worden ist, sind theil- weise ganz gesund geworden. Es ist hier noch kein Mißerfolg gewesen. Dies der Wahrheit getreu

Anton Uhlmann.

Neuhausen-München.

Meine Frau wurde durch 2 Flaschen Warner's Safe Cure und Safe Pills von ihrem langwierigen Magenleiden gänzlich geheilt und erfreut sich jetzt guter Gesundheit.

Martin Briglmaier, Blutenburgerstraße 127, II.

Breslau.

Warner's Safe Cure habe ich für ein langjähriges Leberleiden, für welches keine Medizin mir helfen mochte, mit dem besten Erfolg gebraucht; 5 Flaschen nebst den dazu gehörenden Pillen gaben mir meine Gesund- heit wieder. Näheres hierüber bin ich auf Wunsch gern bereit mündlich oder schriftlich mitzutheilen.

F. Kunze, Bohrauerstr. 19.

München.

Theile ergebenst mit, daß mir Warner's Safe Cure bei meinem hart- näckigen Nieren- und Blasenleiden vorzüglichste Dienste leistet. Auskunft erteilt brieflich oder mündlich an jeden Kurbedürftigen

Mich. Blumberg, Bergerstraße 25.

Haupt-Depot und Versandt von Warner's Safe Cure Engel-Apothek in Leipzig.

Groß-Nieckbhr b. Snolien i. Mecklbg.

Anfangs April d. J. erkrankte ich plötzlich sehr schwer an Gelenk- rheumatis, konnte mich gar nicht bewegen und mußte längere Zeit das Bett hüten. Durch Salicylsäure und später durch Dampfbäder, welches beides der Arzt verordnete, wurde mir zwar Erleichterung verschafft, aber keineswegs die Krankheit beseitigt. Die mir empfohlenen Hausmittel, von denen ich unzählige nach einander anwandte, erwiesen sich alle ohne Ausnahme als nutzlos und mit Eintritt des regnerischen Wetters zu Anfang August verschlimmerte sich das Uebel der Art, daß ich fürchtete, wieder bettlägerig zu werden. Da ließ ich mir 2 Flaschen Warner's Safe Cure und 2 Flaschen Warner's Safe Pills schicken, um dieses in den Zeitungen oft empfohlene Heilmittel nach als letztes zu versuchen; nahm beides genau nach Vorschrift und konnte schon nach Verbrauch der dritten Flasche be- deutende Linderung verspüren. Heute habe ich die 10te Flasche gebraucht bin wie von neuem geboren und hoffe fest, daß nach 4 bis 5 weiteren Flaschen auch der letzte Rest dieser so heimtückischen Krankheit verschwunden sein wird. Vorläufig meinen innigsten Dank für Ihr wunderbares Heilmittel, ich werde es empfehlen wo ich kann. Ich wünsche, daß Sie dieses zum Wohle meiner leidenden Mitmenschen öffentlich in den Blättern bekannt machen, bin auch gerne bereit auf Anfrage mit Retourmarke jede Auskunft zu erteilen.

Fr. Wiende, Inspector.

Hamburg.

Im Interesse der leidenden Menschheit halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich nach Gebrauch von 10 Flaschen Warner's Safe Cure von einem ca. 9 Jahre währenden Leiden, welches sich durch Verfall der Kräfte, ab und zu auftretender theilweiser Lähmung — die der rechten Gesichtshälfte, der ganzen linken Körperhälfte, beider Unter- extremitäten — und zuletzt sogar einer vollständigen lähmungsartigen Schwäche des ganzen Körpers, Urinverhaltung verbunden mit fürchtbaren Schmerzen, Flimmern vor den Augen und Hemmung des ganzen Denk- und Sprach- vermögens dokumentirte, vollständig hergestellt worden bin. Während dieser langen Zeit bin ich von verschiedenen Ärzten, jedoch vergeblich, be- handelt worden, so daß im Frühjahr meine Pensionierung als Beamter bei einem Alter von 45 Jahren erforderlich wurde. In dem ich Ihnen, Herr H. H. Warner, die Versicherung meiner aufrichtigsten Dankbarkeit erstatte, bitte ich Sie von Vorstehendem im Interesse der leidenden Mensch- heit durch Publikation in den Zeitungen u. Gebrauch zu machen. Zu Auskunftserteilung ist stets bereit

H. G. Boneß, pens. Polizei-Beamter. Weiden-Allé 59.

Frankfurt a. M.

Vor 2 Jahren litt ich an Leberleiden, trank 5—6 Flaschen Warner's Safe Cure und war geheilt. Im Frühjahr cr. stellten sich Symptome von Nierenleiden ein, ich trank 2 Flaschen und in einer Nacht war ein Haupt- symptom total verschwunden.

Siemens, Hauptmann a. D.

Berlin.

Nachdem ich lange Zeit mit Magenleiden und Bleichsucht befaßt war, wurde ich vollständig durch den Gebrauch von Warner's Safe Cure davon befreit. Allen ähnlich Leidenden kann ich diese Medizin bestens empfehlen.

Frau Wwe. Hilger, Neanderstr. 34.

Heirath.

Damen und Herren jeden Alters und Standes, aus Bürger- familien bis zum höchsten Adel, vermittelt vortheilhafte **Hei- rathsparthieen** durchaus reell unter strengster Diskretion eine in allen Kreisen der Gesellschaft auf's beste eingeführte Dame. Man adressire vertrauensvoll an „**Glück und Ver- trauen**“ Postamt Schiltigheim bei Strassburg i. E.

Ich suche momentan für zwei adelige Offiziere reiche junge Frauen, wenn auch aus bürgerlichem Hause, und für eine Wittve in mittleren Jahren einen **sehr distinguirten** Gatten, der unabhängig genug ist, in ihre Verhältnisse zu treten.



Gutgenährte Pferde zum Schlachten

werden jederzeit zu höchsten Preisen gekauft. **Ernst Fischer's Roßschlächterei, Dresden-Löbtau, Thoraudter Straße Nr. 2.**

Mir ist heute Nacht ein großer gelber Hund zugelaufen; Steuernummer 57 Wilsdruff. Abzuholen gegen Erstattung von Insertions- gebühren und Futtergeld bei **F. Moritz Meissner, Drechsler.** Wilsdruff, Löpsergasse.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 24. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 50 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 30 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf. Schwächere Waare à Paar 24 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Weizen, 25. Januar. 1 Ferkel 9 Mk. — Pf. bis 19 Mk. — Pf. Eingebracht 226 Stück. 1 Käufer — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mk. — Pf.

Dresden, 24. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 190—197 Mk., Weizen, braun 180—194 Mk. Korn 179—182 Mk., Gerste 180—190 Mk., Hafer 160—165 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 Mk. 80 Pf. bis 9 Mk. — Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 40 Pf. Butter 1 Kilo- gramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 60 Pf. bis 4 Mk. — Pf. Stroh pro Schock 40 bis 42 Mk.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reich- thum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Be- trachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurm- mittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konekky in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Lei- denden sind: Abgang nadel- oder fadenförmiger Glieder und sonstiger Würmer, so- wie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zu- sammenziehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Auf- stoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im Alter, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, jaugende Schmerzen in den Gedärmen, Gerklopfen, Menstruationsstörungen — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Verunsicherung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Natur verunsich- te waise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

500 Jahr alte berühmte ächte **St. Jacobs-Magentropfen.** Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Aufstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelfucht, Nüß-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w. Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt. Die Jacobsstropfen sind kein Geheimmittel, die Bekantheit a. jed. Flasche angegeben. In jedem in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk. Das Buch „Krankentropfen“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der untenstehenden Deposittaxen.

Central-Depot M. Schulz, Emmerich. Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann, Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Ding, Grunaerstr. 5 Dresden; Apoth. H. Ilgen, Köhlschneiders; Apoth. D. Walcha, Ste- benlehn; Apoth. Otto Lagak in Thoraudt.

Der Maskenball der Amicitia in Meissen

findet in sämtlichen Räumen des **Gasthofes zur Sonne** statt.

Mittwoch, den 12. Februar, Abends 7 Uhr,
Wir ersuchen unsere geehrten Mitglieder, sowie die Mitglieder der von uns zur Theilnahme eingeladenen Vereine: die **Harmonie** in **Lommatzsch**, der **gesellige Verein** zu **Krögis** und der **landwirthschaftliche Verein** zu **Priestewitz**, um ihre Theilnahme für sich und ihrer einzuführenden Gäste bis zum **30. Januar** bestimmt zu erklären und die Billets bei den betreffenden Herren Vorständen zu entnehmen.

Der Vorstand hat sich mit der **Maskenleihanstalt** von Frau **Klemich, Dresden**, **Wilsdrufferstraße**, in Verbindung gesetzt und wird in Folge dessen **Freitag, den 8. und Sonntag, den 9.**, ebenso am **12. Februar** selbst im **Gasthof zur Sonne** mit reicher Auswahl von Masken-Anzügen anwesend sein.

Zahnschmerzen
kann man sich für immer fern halten, wenn man die erprobte u. empfohlene
Neu! Mastix-Zahnpasta Neu!
der **hygienischen Gesellschaft zu Dresden**
täglich zum Putzen der Zähne benützt. Zu beziehen a Stück 50 Pf. nur
durch das **Barbier- und Friseurgeschäft** von
Hugo Hörig,
Wilsdruff, Freiburgerstraße.

Rechter gereinigter
Medicinal-„Dorsch“-Leberthran
von Heinrich Mayer, Christiania, in Flaschen und ausgewogen,
Brauner Leberthran
für's Vieh, stets frisch,
alten **Franzbranntwein** mit und ohne Salz,
in Flaschen und ausgewogen,
empfiehlt billigt **die Drogen- und Farben-Handlung**
von **Paul Klettsch.**
Wilsdruff.

Zum **Verfertigen von Damen- und Kinderkleidern** sowie Umänderung getragener Sachen empfiehlt sich bei billigsten Preisen und prompter Bedienung **Martha Schötz,**
am untern Bach No. 255 part.

In unserm Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Dresdner Schulatlas
Herausgegeben von
Dr. Richard Andree und **Professor Dr. S. Ruge**
in Leipzig. in Dresden.
Preis 1 Mark.
Der **Dresdner Schulatlas** enthält neben 23 allgemeinen geogr. Karten und einer Geschichtskarte der deutschen Einheitskriege folgende Spezialkarten:
Heimatskarte des Königreichs Sachsen,
Schulkarte der Umgebung von Dresden (von Meissen bis Pirna)
und einen grossen übersichtlichen Schulplan von Dresden mit Darstellung der bedeutendsten öffentlichen Gebäude und Denkmäler.
Sämmtliche Karten des Atlas zeichnen sich durch Klarheit des Druckes, Korrektheit der Zeichnung, Übersichtlichkeit des gebotenen Stoffes aus, und es ist somit ein Dresdner Schulatlas geschaffen worden, wie er bisher noch nicht existirt hat und welcher daher bei dem beispiellos billigen Preise von **1 Mark** und den bewährten Namen seiner Herausgeber nicht nur bald Gemeingut der Dresdner Schulen werden, sondern auch darüber hinaus in allen Schulen des Elbthals von Meissen bis Pirna mit besonderem Nutzen gebraucht werden dürfte. Lehrende und Lernende werden an dem Dresdner Schulatlas ihre Freude haben.
Bielefeld und Leipzig. Velhagen & Klasing.

Dentin-Kitt,
eine neue Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung, schützt hohle Zähne nicht nur gegen Zahnschmerzen, sondern beseitigt diesen auch **sofort** und **dauernd.** Niederlage in der **Apotheke in Wilsdruff.**

Stollensteuer,
à **Neige 5 Mark 20 Pfg.**, wird angenommen beim **Bädermeister Julius Körner** in **Grumbach.**

Wir suchen!!!
unter sehr günstigen Bedingungen tüchtige **Haupt-Agenten**, sowie **Spezial-Agenten** an **jedem** auch dem **kleinsten** Orte. Adresse: **General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank** in **Dresden.**

Ein Lehrling
wird für nächste Ostern gesucht von **Joseph Adler, Tischlermstr.,**
am untern Bach No. 250 b.

Hotel Adler.
Heute Regeln.

Hotel Adler.
Nächsten **Freitag, den 31. Januar,**
II. Abonnement-Concert
vom **Stadtmusikchor.**
Programm und Näheres in nächster Nummer.
Hochachtungsvoll
Adolf Jahn, Musikdirektor.

Gasthof Selbigsdorf.
Donnerstag, den **30. Januar,**
Karpfenschmaus
mit **Ballmusik,**
wozu nur hierdurch ganz ergebenst einladet **Rudolph Lohse.**

Oeconomia Wilsdruff.
Sonntag, den **2. Februar,**
CASINO im Hotel weisser Adler.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.
Anfang **6 Uhr.**
Der Vorstand.

Gasthof zu Kaufbach.
Freitag, den **31. Januar,**
Karpfenschmaus mit **Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **Otto Bochmann.**

Gasthof Grumbach.
Sonntag, den **2. Februar,**
Karpfenschmaus
mit **BALLMUSIK,**
wozu Freunde und Gönner freundlichst einladet **A. Richter.**

Turnverein.
Nächsten Donnerstag nach der Turnstunde:
Generalversammlung im Schiesshause.
Vorlage: **Ballberathung.**
Besprechungen über das Turnen.
Der Turnrath.

Geflügelzüchter-Verein.
Sonntag, den **2. Februar, Nachm. 5 Uhr,** in der Saalstube des **Hotel Löwe:**
ausserordentliche Generalversammlung.
Vorlage:
Vereinslokal betr.
Referiren über Prüfung der Jahresrechnung und
Weitere Vereinsangelegenheit.
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Dank.
Bei dem Tode und am Begräbnisstage unsers theuern Gatten und Vaters,
Clemens Oskar Zschalig,
sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise der herzlichsten Theilnahme dargebracht worden, dass wir uns zu dem tiefgefühltesten Danke verpflichtet fühlen. Herzinnigen Dank namentlich allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für so reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit, gleichen Dank für die so trostreichen Worte des Herrn P. Hochmuth sowie auch für die erhebenden Gesänge. Möge Ihnen Allen der treue Gott ein reicher Vergelter sein.
Blankenstein, am **24. Januar 1890.**
Die trauernden Hinterlassenen.

Redaction, Druck und Verlag von **S. A. Berger** in **Wilsdruff.**
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 8 des Wochenblattes für Wilsdruff 2c.

Im Eise eingeschlossen.

Dem Englischen nach erzählt von H. N.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frank ließ ihn nicht weiter sprechen. „Es ist genug“, fiel er ihm in die Rede. „Ich hatte Unrecht, ich verlor meine Beherrschung, nehmen Sie es mir darum nicht übel.“ Wardour sah Frank mit einem eigenthümlichen Blicke an, während derselbe sprach. Nachdem er geendigt, stellte er ihm eine eigenthümliche Frage.

„Hält sie viel auf Sie?“

Frank brach in Lachen aus.

„Beste Freund“, sagte er, „kommen Sie zu unserer Hochzeit und urtheilen Sie selbst.“

„Zu Ihrer Hochzeit kommen?“ Als Wardour diese Worte wiederholte, warf er einen wild funkelnden Blick auf Frank, der von diesem, weil er mit seinen Sachen beschäftigt war, nicht, wohl aber von Grayford bemerkt wurde und der dessen Blut in den Adern erstarren machte. Die Worte, die Wardour zu Grayford gesprochen, als sie allein waren, in Verbindung gebracht mit dem eben Gehörten ließen ihm keinen Zweifel mehr übrig.

Die Frau, die Wardour geliebt und verloren hatte, war — Clara Burnham, der Mann, der sie seinem Herzen entriß, Frank Albersley und Wardour war zu dieser Entdeckung durch die letzten Vorgänge und Gespräche gekommen. „Gott sei gedankt!“ dachte Grayford, „daß das Schicksal gerade jetzt ihre Wege trennt! Frank zieht mit der Expedition aus und Wardour bleibt bei mir zurück.“

In dem Augenblicke trat Kapitän Helbing mit einigen Officieren aus dem abgetrennten Raume, um die Hütte zu verlassen. Als er Grayford gewahrte, blieb er stehen, um denselben anzureden.

„Ich habe Ihnen leider einen Unfall mitzutheilen“, begann der Kapitän, „woburch unsere Zahl um einen Mann vermindert wird. Mein zweiter Lieutenant, der mit ausziehen soll, ist auf dem Eise gefallen und hat nach den mir gewordenen Mittheilungen zu urtheilen, ein Bein gebrochen.“

„Dann werde ich seine Stelle einnehmen“, rief eine Stimme von der andern Seite der Hütte her.

Jedermann wandte sich der Richtung zu und fand, daß es Richard Wardour war, der so gesprochen hatte.

Grayford bemächtigte sich bei diesen Worten eine Erregung, die Allen, die ihn näher kannten, fremd war.

„Nein!“ rief er bebenden Tones, „Sie nicht, Richard, Sie nicht!“

„Warum nicht?“ frug Wardour.

„Ja, warum nicht?“ fügte Kapitän Helbing bei. „Wardour ist gerade ein Mann, der uns von großem Nutzen sein könnte bei dem langen Zuge. Er ist vollkommen gesund und der Stärkste unter uns. Ich war schon im Begriffe, ihn vorzuschlagen.“

Grayford ließ diesmal die nöthige Ehrerbietung vor seinem Vorgesetzten außer Acht und laut äußerte er, daß er den Worten des Kapitäns nicht beipflichten könne.

„Wardour hat das Recht nicht, sich selbst anzubieten“, sagte er. „Wie vorhin muß auch jetzt das Loos entscheiden, wer gehen, und wer bleiben soll.“

„Das Loos hat entschieden“, rief Wardour aus. „Meinen Sie, wir sollten wieder würfeln, um einem Officier der „Seemöve“ die Hoffnung zu geben, einen Officier vom „Sperber“ zu verdrängen. Es ist für unser Schiff eine Stelle offen, nicht für das Eise und darum haben wir das Recht, den Platz nach unserer eigenen Wahl auszufüllen. Ich biete mich an, mein Kapitän findet es für gut, wer hat dann noch das Recht, mich hier zu behalten?“

„Etwas sanfte, Wardour“, sagte Kapitän Helbing. „Jemand, der Recht hat, braucht gerade nicht so heftig zu werden!“ Dann wandte er sich an Grayford. „Sie werden jetzt doch zustimmen müssen, daß Wardour diesmal im Rechte ist. Der verunglückte Officier gehört zu meinem Kommando und die Billigkeit erheischt es, daß derselbe auch wieder durch einen meiner Officiere ersetzt werde.“

Jeder mußte denn daran auch einsehen, daß auf die Wort: des Kapitäns eine Gegenantwort nicht zu geben war. Verzweiflungsvoll ergriff Grayford Franks Arm und zog ihn einige Schritte seitwärts. Die letzte Hoffnung, die ihm blieb, die beiden Männer zu trennen, und damit nach seiner Voraussetzung einem Unglück vorzubeugen, war die, Frank zu überreden, von der Expedition zurückzutreten und bei ihm zu verbleiben.

„Beste Frank“, begann er, „als wohlmeinender Freund fühle ich mich nochmals dringend verpflichtet, Sie auf den schwachen Stand Ihrer Gesundheit aufmerksam zu machen.“

„Früher schon, wenn Sie sich dessen erinnern, habe ich Zweifel geäußert, ob Sie wohl die nöthige Kraft besäßen, an diesem Zuge theilzunehmen. In diesem Augenblicke zweifle ich mehr denn je daran. Wollen Sie nicht den Rath eines Freundes annehmen, der es gut mit Ihnen meint?“

Wardour war mit Aufmerksamkeit diesen Worten gefolgt und fiel nun in rauher Weise in die Rede ein, ehe Frank eine Antwort geben konnte.

„Lassen Sie ihn machen!“

Grayford achtete nicht auf diese Worte. Er war so sehr davon eingenommen, Frank zu bewegen, von dem Zuge zurückzubleiben, daß er das, was sonst um ihn vor ging, gar nicht bemerkte.

„Bleiben Sie hier, ich bitte Sie! Sehen Sie sich nicht Gefahren aus, die Sie nicht mehr bestehen können“, fuhr er fort, „Ihr Platz kann leicht ausgefüllt werden. Andern Sie Ihren Entschluß und bleiben Sie bei mir.“

Wiederum mischte Wardour sich ein, und wiederum rief er: „Lassen Sie ihn machen!“ noch heftiger als vorhin. Aber Grayford, der taub, blind war für Alles, eine Sache ausgenommen, achtete auch jetzt nicht darauf und fuhr fort, Frank zu überreden.

„Sie selbst gaben ja heute noch zu, daß Sie nicht gegen alle Wüh-

seligkeiten, die ein solcher Zug mit sich bringt, gestählt seien; Sie fühlen, und müssen es fühlen, daß Ihre letzte Krankheit noch Spuren hinterlassen hat, und wie schwach Sie durch dieselben geworden sind. Sie wissen, ich bin davon überzeugt, wie wenig Sie sich der starren Kälte aussetzen dürfen, was auf dem Zuge unvermeidlich ist und wie beschwerlich die Märsche durch Schneefelder für Sie sind."

Durch Crayfords eifriges Drängen, und weil er in Franks Zügen ein Nachgeben zu lesen glaubte, ganz außer sich gebracht, griff Wardour Crayfords Arm und suchte ihn von Frank zu trennen. Crayford wandte sich an ihn.

"Richard", sagte er traurigen Tones, "Sie kennen sich selbst nicht mehr; ich beklage Sie. Nehmen Sie die Hand weg."

Wardour ließ die Hand denn auch sinken und starrte vor sich hin. Das Stillschweigen, das jetzt für einen Augenblick eintrat, gab Frank endlich Gelegenheit, zu Worte zu kommen.

"Ich bin Ihnen sehr erkenntlich, Crayford", begann er, "für das große Interesse, daß Sie an mir nehmen."

"Und Sie sollten meinem Rathe folgen," fiel Crayford ihm hastig in die Rede.

"Mein Entschluß steht fest, werther Freund", antwortete Frank in sicherem Tone; "ich bedauere, daß ich diesmal Ihrem Wunsche nicht entsprechen kann. Das Loos hat mich für den Zug bestimmt und ich gehe darum auch mit." Er trat dichter zu Wardour und denselben in seiner Unwissenheit vertraulich auf die Schulter klopfend, meinte er:

"Im Falle die Mühseligkeiten für mich gar zu groß werden sollten, stehen Sie mir bei, nicht war, Kamerad? Kommt, wir wollen gehen."

Wardour zog sein Gewehr aus der Hand des Matrosen, der dasselbe für ihn trug. Sein sonst so düsteres Aussehen überzog sich mit dem Glanze einer teuflischen Freude.

"Ja, kommen Sie!" rief er aus; "kommen Sie mit über Schnee und Eis, mit dahin, wo noch nie ein menschlicher Fuß eine Spur hinterlassen hat."

Instinktmäßig, ohne zu wissen was er that, wollte Crayford den Versuch machen, die beiden zu trennen, doch hielten ihn die in seiner Nähe stehenden Officiere zurück. Die Kälte, die in der verschiedensten Art Schlachtopfer fordert, schien Crayfords Verstand angegriffen zu haben, wie die andern Officiere glaubten. Sie zwangen ihn, auf eines der zur Seite stehenden Fässer sich niederzusetzen.

"Halten Sie sich oben, alter Freund", sagten sie freundlich zu ihm. Crayford gab nach, doch in seinem Innersten kochte es, da er fühlte wie hilflos er jetzt war. Was sollte er thun? Konnte er Wardour bei Kapitän Helbing beschuldigen, auf seine Vermuthung hin, ohne einen Schatten von Beweis dafür erbringen zu können? Und würde der Kapitän ihm glauben, sollte derselbe nicht vielmehr auch annehmen, sein Verstand habe durch die Kälte und die Entbehrungen gelitten? Keine Hoffnung blieb ihm mehr, als allein der schwache Schimmer einer solchen, daß die Expedition aus einer größeren Zahl Theilnehmer besteht. Bei allen, sowohl bei den Officieren wie auch bei den Mannschaften war Frank angesehen und beliebt und so lange sie etwas für ihn thun konnten, würde es geschehen und Sorge getragen, daß ihn kein Leid treffe.

Das Kommando zum Gehen wurde gegeben und alle verließen die Hütte. Die Kranken und Gebrechlichen, die zurück bleiben mußten, deren

letzte Hoffnung sich auf die Expedition stützte, riefen den Abziehenden ein baldiges, glückbringendes Wiedersehen zu, während die, deren Tage nach ihrem siechen Zustande schon gezählt schienen, unter Thränen und in stiller Resignation die Andern scheidend sahen. Franks Stimme zitterte, als er sich an der Thüre umwandte, um Crayford, der so väterlich um ihn besorgt war, ein letztes Lebewohl zu sagen.

"Gott segne Sie, Crayford!" rief er ihm zu. Crayford drängte sich durch die Reihe der Officiere, ergriff Franks Hände und hielt dieselben so fest in den seinen, als wollte er sie nimmer wieder los werden.

"Gott behüte Sie, Frank! Alles, was ich in der Welt besitze, wollte ich hingeben, nur um Sie zum Bleiben zu bewegen."

Frank entwand seine Hände denen Crayfords, fuhr sich an die Augen, um die Thränen, die sich in dieselben gestohlen, zu verbergen und dann lief er schnell, um jede weitere Aufregung zu vermeiden, zur Thüre hinaus.

Crayford rief ihm noch nach:

"Bleiben Sie, so lange Sie können, beim Hauptzuge, Frank!"

Wardour, der Aldersley gefolgt war, wandte sich nach diesen Worten um und sagte zu Crayford:

"So lange er kann, bleibt er bei mir." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die "Dresdner Frauenzeitung", die ihren 3. Jahrgang begonnen und im Verlag von Julius Bloem, Dresden, erscheint, wird sich durch die ungewöhnliche Vielseitigkeit ihres Inhaltes gewiß einen immer größeren Leserkreis erwerben. Zwei feingewählte Erzählungen sorgen für eine angenehme Unterhaltung, viele Artikel über Lebensfragen aller Art für Belehrung und Anregung, zahlreiche Notizen und Anweisungen für rein praktische Angelegenheiten des Hauswesens u., Muster und klare Beschreibungen für Neuheiten auf dem großen Gebiete der weiblichen Handarbeiten. Ebenso ist für Erheiterung durch einen illustrierten humoristischen Theil gesorgt, während eine stets gut gewählte, nur leichte bis mittelschwere Clavier- und Gesangsstücke bietende Musikbeilage nach dieser Richtung den Bedürfnissen des Familienkreises Rechnung zu tragen bestrebt ist. Der Preis dieser Frauenzeitung ist ein ungewöhnlich billiger und beträgt pro Vierteljahr bei direkter frankirter Zusendung 80 Pf.

* Opfer des Eises. Wie man aus Lübeck meldet, hat in dortiger Gegend das Eis in diesen Tagen entschieden viel Opfer gefordert. Im benachbarten Dorfe Dunmersdorf ertranken zwei Knaben vor den Augen des Vaters, ohne daß derselbe ihnen Hilfe bringen konnte. In Schülz verunglückte der Sohn eines Arbeiters auf dem Eise; man rettete ihn zwar und brachte ihn noch lebend in's Haus, aber gleich darauf verschied er. In Neufkirchen ertrank der einzige Sohn eines Tischlers und in der Nähe Weddinghausens kamen zwei Brüder im Alter von 9 und 11 Jahren um. Ein trauriges Geschick traf einen Schneidemeister in Tandölet auf Allen. Seine drei ältesten Knaben brachen beim Spielen auf einer Mergelgrube ein und fanden sämmtlich den Tod in den Wellen. Der zwölfjährige Sohn einer Wittwe in Tönning vergnügte sich auf dem Eise einer gar nicht großen Wasserfläche, das Eis brach unter ihm zusammen und er ertrank. Ein anderer Knabe aus Tönning ward zusammengelauert als Leiche aus dem Eise eines Baches herausgezogen.